

Wilhelm René, Baron de l'Homme de COURBIÈRE

geb. 23.2.1733 Maastricht

gest. 25.7.1811 Graudenz

Generalfeldmarschall, Drost

ref.

(*BLO II, Aurich 1997, S. 66 - 69*)

Der einem ursprünglich in der Dauphiné beheimateten hugenottischen Adelsgeschlecht entstammende Courbière schlug wie sein Vater und Großvater, Offiziere in Diensten der Generalstaaten, die militärische Laufbahn ein. Nach ersten Erfahrungen auf holländischer Seite im Österreichischen Erbfolgekrieg wechselte er 1757 in den preußischen Heeresdienst. Hier machte er schon bald durch besondere Tapferkeit auf sich aufmerksam und Karriere: 1758 wurde er Major, 1760 Oberstleutnant, 1771 Oberst, 1778 Generalleutnant und Drost von Leer - letztere Funktion eine mit 3000 Reichstalern dotierte Sinekure - , 1780 Generalmajor, 1798 General der Infanterie und schließlich 1807 Generalfeldmarschall. Courbière war Träger aller in Preußen zu vergebenden Orden, einschließlich des Ordens Pour le mérite.



Wilhelm René Baron de Courbière (Quelle: Nds. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen)

Friedrich der Große, in dessen näherer Umgebung Courbière während des Siebenjährigen Krieges einige Zeit lebte, übertrug dem 25jährigen schon 1758 die Führung eines Freibataillons, das mit dem Friedensschluß im Frühjahr 1763 nicht, wie andere, aufgelöst, sondern nach Emden verlegt wurde. Bis 1787, somit 24 Jahre lang, stand Courbière an der Spitze der Emdener Garnison, ein wichtiger Repräsentant des Königs in seiner westlichen Provinz, zugleich aber bei allen persönlichen Qualitäten aufgrund seines teilweise rigorosen Vorgehens im ansonsten militärfreien Ostfriesland zweifellos auch als ein Stachel im Fleisch empfunden. Nachdem er 1787 nach Magdeburg berufen worden war, zeichnete sich Courbière auch in den Revolutionskriegen ab 1792 weiter aus. Als Festungskommandant von Graudenz, das er 1807 bis zum Friedensschluß gegen die Franzosen verteidigte, hat sich der mittlerweile 74jährige, der den Typus des "fridericianischen Haudegen" verkörperte, eine allgemeinere Bekanntheit erworben. In Graudenz fand Courbière auch seine letzte Ruhestätte. Am liebsten sprach er französisch, daneben auch niederländisch und nur selten deutsch, was ihn andererseits nicht davon abhielt, in den Verhandlungen mit den französischen Belagerungstruppen bei der Verteidigung von Graudenz trotz entsprechender Aufforderung nicht französisch, sondern bewußt nur deutsch zu schreiben.

Das zunächst 350 Mann starke Bataillon Courbières, das Anfang April 1763 als Garnisonregiment Nr. 12 in Emden einrückte, wurde in kürzester Zeit durch Auflösung des sog. Trimbachschen Bataillons auf 600 Mann aufgestockt und in fünf Kompanien aufgeteilt, wovon eine nach Aurich abgeordnet wurde. Da in Ostfriesland keine Festung vorhanden war, mußte das Bataillon im Kriegsfall, z.B. während des Bayerischen Erbfolgekrieges 1778/1779, nach Wesel marschieren und sich gleichzeitig mit einem neu anzuwerbenden Bataillon verstärken. Um seinen Etat für auswärtige Rekrutierungen zu verbessern - Ostfriesen ließen sich in der Regel nicht werben - , verfiel Courbière ab 1764 auf die auch von anderen Geldanlegern genutzte Möglichkeit, ärmeren Personen günstig landschaftliche Obligationen abzukaufen, die er der Landschaft dann zur Einlösung des vollen Betrages vorlegte. Obwohl

er in Prozessen gegen die Landschaft zweimal "triumphale" Urteile erreichte, wurde diese Einlösung von Berlin aber letztinstanzlich als wucherischer Handel abgelehnt. Zur Sicherung der inneren Ordnung setzte die preußische Verwaltung das Bataillon nach bisheriger Kenntnis nur einmal ein: Im Mai 1782 erhielt Courbière die Weisung, ein Kommando zur Sicherung der jüdischen Gemeinde nach Neustadtgödens abzuordnen, als es dort zu einem Pogrom kam.

Die Präsenz des Courbièreschen Freibataillons, das gelegentlich auch als Strafbataillon bezeichnet wird, führte in der Stadt Emden trotz der Erfahrungen mit vorherigen Garnisonen, in vielerlei Hinsicht zu Belastungen. Immer wieder kam es zu Anlässen, bei denen Courbière in Kollision mit Zuständigkeiten und Rechten anderer, z.B. der Kriegs- und Domänenkammer oder der Stadt Emden, geriet oder das Verhalten seiner Soldaten das bürgerliche Leben der Emdener störte. So führte schon die Einquartierung und die Brotversorgung des Bataillons 1763 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Emdener Magistrat bzw. den Ständen, die auf die Konvention von 1744 pochten, und Courbière, der seinen Soldaten gestattete, auf eigene Faust und teilweise unter Anwendung von Gewalt Quartiere zu suchen, ehe im November 1765 schließlich an der Stelle der alten Emdener Burg die neu erbauten Kasernen bezugsfertig waren. Friedrich der Große gab den Ständen in diesem Zusammenhang zu verstehen, er könne Courbières Bataillon unmöglich "in die Tasche stecken". Das Verhältnis zwischen dem Magistrat und Courbière blieb daher lange Zeit gespannt. 1771 beschwerte sich die Kriegs- und Domänenkammer - am Ende erfolgreich - darüber, daß Courbière angesichts des damals starken Preisanstiegs für Getreide drohte, Kaufleute und Bäcker kurzerhand "durch Arrest und Krummschließen" zur Herausgabe von Broten zum alten Preis zu zwingen, wie er sich schon Zuschußzahlungen der Rentei und Milchlieferungen ertrug hatte. Nach dem Tode des Administrators Zurmühlen 1773 unternahm Courbière sogar den Versuch, einem invaliden Hauptmann seines Bataillons entgegen den Gepflogenheiten bzw. verfassungsrechtlichen Bestimmungen Zurmühlens Posten zu verschaffen.

Wiederholt mußten Courbière und die preußische Verwaltung Edikte gegen Desertionen aus dem Bataillon erlassen. Die Suche nach Fahnenflüchtigen kam das Land im übrigen recht teuer zu stehen: Jedesmal mußten 168 Boten durch die Provinz geschickt und 48 Stunden lang 209 Wächter bestellt werden. Zur Erschwerung der Fahnenflucht verlangte Courbière außerdem von der Stadt Emden die regelmäßige Reinigung des Stadtgrabens. Auch mit dem Hinweis, viele Soldaten des Courbièreschen Bataillons hätten im Siebenjährigen Krieg "größeres Glück als Ost- und Westindien-Fahrer" gemacht, waren nur wenige in den Kriegsdienst zu locken, so daß das Bataillon auf die Werbung von Auswärtigen angewiesen blieb. Daher war z.B. auch unter den in Ostfriesland arbeitenden lippischen Ziegelerarbeitern die Furcht vor Zwangswerbungen groß, wie sich auch auswärtige Tischlergesellen, die für den Bau der Wenthin-Orgel in der Großen Kirche in Emden dringend benötigt wurden, weigerten, nach Emden zu kommen. Gelegentlich, wie z.B. am Neujahrstag 1783, kam es, wenn auch alkoholisch zusätzlich inspiriert, zu Äußerungen kollektiven Mißmuts gegenüber den Soldaten. Courbière, besser gesagt die Angst vor ihm und seinen Untergebenen bzw. Werbemethoden bestimmte somit seit 1763 nicht unwesentlich den Alltag der Ostfriesen und der hier reisenden Auswärtigen.

Ehrbewußt - und gelegentlich jähzornig, wie berichtet wird - , duellierte sich Courbière, obwohl Friedrich der Große dies verboten hatte, mindestens zweimal, u.a. 1783 mit dem pensionierten niederländischen Oberst Hesslingh, nachdem Courbière diesen wie auch zuvor dessen Schwiegersohn, den früheren Regimentsauditor und nummehrigen Stadtsekretär Hüllesheim, wegen angeblich zu spätem Grüßen mit seinem Stock bedroht hatte. Hintergrund des ganzen war wohl eine Auseinandersetzung zwischen Offizieren seines Bataillons und Emdener Bürgern bei einer Soirée wenige Monate vorher gewesen. Nach

diesem Vorfall, bei dem er von Emdern verhöhnt worden sein soll, zog sich Courbière mehr und mehr zurück. Neben militärischen Werken las er gerne Predigten, Bücher geschichtlichen Inhalts sowie Lebens- und Reisebeschreibungen, darunter z.B. die *Causes célèbres* von Pitaval. Als Reformierter besuchte er regelmäßig den französischsprachigen Gottesdienst der wallonischen Kirche in Emden.

Verheiratet war Courbière seit 1766 mit der Emderin Sophie von Weiß, Tochter des ehemaligen Leerorter Kommandanten Johann Caspar Julius von Weiß, so daß Courbière schon bald gute Verbindungen in die Emdener Gesellschaft besaß. Mit ihr zusammen hatte er insgesamt neun Kinder. Zum Hauslehrer seiner ältesten Tochter bestellte er Johann Gottfried Seume, der später mit Goethe bekannt war und u.a. durch seinen "Spaziergang nach Syrakus" Berühmtheit erlangen sollte. Seume verdankte Courbière sein Leben, denn er war bereits zuvor aus der Emdener Garnison desertiert und verurteilt worden. Gut befreundet war Courbière u.a. mit dem Emdener Bürgermeister Peter Arnold Deteleff, der noch 1807 für ihn Gelder verwaltete. In Emden bewohnte der Garnisonskommandant die sog. Polmansburg, die er von Hieronyma Adelgunde Katharina van der Marwede gemietet hatte und in der später das Landratsamt untergebracht war. Lange Zeit erinnerte in Emden nur die Courbières-Dobbe, ein kleiner See, den er zum Tränken der Pferde angelegt haben soll, an Courbière. Vor wenigen Jahrzehnten hat die Stadt Emden auch eine Straße nach ihrem langjährigen Stadtkommandanten benannt.

Quellen: StAA, Rep. 5, Nr. 712, 741, 742, 754; Rep. 6, Nr. 581-582, 829, 4181; Rep. 10, Nr. 20, 29; Dep. 1, 476-478, 2454, 2477, 2482-2485, 2490-2491, 2493-2494; StadtA Emden, II. Registratur; Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert (Acta Borussica. Denkmäler der Preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert), Band 16, T. 1, bearb. von Ernst Posner, Stephan Skalweit, Peter Baumgart, Gerd Heinrich, Hamburg/Berlin 1970, S. 99-101, 284-286.

Literatur: DBA; ADB 4, S. 534-535 (L i p p e); NDB 3, S. 383 (Werner H a h l w a g); Historische, politisch-, geographisch-, statistisch- und militärische Beyträge, die Königlich-Preussische und benachbarte Staaten betreffend, Band 1, Berlin 1781, S. 163-164; Tileman Dothias W i a r d a, Ostfriesische Geschichte, Band 9, Aurich 1798, S. 96-105, 150-151, 159, 166, 230-232; Johann Paul Bernhard H ü l l e s h e i m, Erinnerung an den Feldmarschall Courbière, in: Frisia 3, 1844, Nr. 14 (wiederabgedruckt in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 11, 1883, S. 433-442); Onno K l o p p, Ostfriesische Geschichte, Band 3, Osnabrück 1858, S. 148-154; Ernst F r i e d l a e n d e r, Ostfriesische Nachrichten aus dem vorigen Jahrhundert, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 5, 1877, S. 150-151; Xaver F r o e l i c h, De Courbière, Gouverneur der Festung Graudenz. Ein Lebensbild, 2. Aufl., Graudenz 1896; H. F i e k e r, Eine Vorstellung Courbières an den Rat der Stadt Emden <1783>, in: Upstalsboom-Blätter 8, 1918/19, S. 12-15; Friedrich R i t t e r, General Courbière's Wohnung in Emden, in: ebd. 9, 1919/1920, S. 49-50; d e r s., Ein Brief des Feldmarschalls v. Courbière aus Graudenz nach Emden vom Jahre 1807, in: Alt-Emden. Heimatblätter aus Ostfriesland, Jahrgang 1924/5, Emden 1925, Nr. 4; August S k a l w e i t, Die Getreidehandelspolitik und Kriegsmagazinverwaltung Preußens 1756-1806 (Acta Borussica. Denkmäler der Preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert. Die einzelnen Gebiete der Verwaltung. Getreidehandelspolitik, Band 4), Berlin 1931, S. 45, 126, 291-292, 407; Friedrich B a r t h (Bearb.), Courbière als Stadtkommandant von Emden. Die Courbières Dobbe, in: Ostfriesland in alter und neuer Zeit, Beil. zu Rhein-Ems-Zeitung, 1932, Nr. 14; K. von P r i e s d o r f f (Hrsg.), Soldatisches Führertum, Band 2, Hamburg o.J. [1936 ff.], S. 147-152 (Portr.); [Menso F o l k e r t s], Oberst von Courbière wirbt 1774 in Ostfriesland Soldaten, in: Ostfriesische Sippenforschung, Beil. zu Ostfriesischen Tageszeitung vom 20.8.1938; Heinrich D r o e g e, Guillaume René de l'Homme de Courbière. Der Aufstand gegen die Juden im Jahre 1782. Courbière als Emdener Stadtkommandant und Drost des Amtes Leer, in: Der Deichwart, Beil. zu Rheiderland, 1963, Nr. 244; Georg Christoph von U n r u h, Der letzte Drost von Leerort, in: Ostfriesischer Haus-Kalender auf das Schalt-Jahr 1956, S. 41-42; Ernst S i e b e r t, Von 1750 bis 1890, in: Geschichte der Stadt Emden, Band 3 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 7), Leer 1980, S. 13-17 (Portr.); Enno H e g e n s c h e i d, Das Entstehen der Synagogengemeinde Neustadtgödens und der Pogrom von 1782, in: Frisia Judaica. Beiträge zur Geschichte der Juden in Ostfriesland, hrsg. von Herbert Reyer und Martin Tielke, 3. Aufl. (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 67), Aurich 1991, S. 107-109.

Porträt: s. P r i e s d o r f f und S i e b e r t.

Wolfgang Henninger